

Kleine Anfrage

des Abgeordneten Erwin Rüdell (CDU)

und

Antwort

des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen

Stand der Palliativmedizin in Rheinland-Pfalz

Die **Kleine Anfrage** 1177 vom 21. Januar 2008 hat folgenden Wortlaut:

Ich frage die Landesregierung:

1. An welchen Krankenhäusern in Rheinland-Pfalz gibt es Palliativabteilungen?
2. Welches Hospizeinrichtungen gibt es im Land?
3. Ist damit eine annähernde Flächendeckung – etwa eine Palliativeinrichtung pro Landkreis – erreicht?
4. Wenn nein:
 - a) Gibt es konkrete Pläne zur Situationsverbesserung?
 - b) Bei welchem Ausstattungsgrad wird eine ausreichende Fürsorge angenommen?
5. Wird der zunehmenden Bedeutung des medizinischen Fachbereichs „Palliativmedizin“ durch einen Lehrstuhl im Land entsprochen?
6. Wenn nein: Gibt es Vorstellungen zur Einrichtung eines derartigen Lehrstuhls?

Das **Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen** hat die Kleine Anfrage namens der Landesregierung mit Schreiben vom 14. Februar 2008 wie folgt beantwortet:

Zu 1.:

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung hat die Versorgung unheilbar kranker und sterbender Menschen an Bedeutung gewonnen und ist eine wichtige Aufgabe des Gesundheits- und Sozialsystems. Mittlerweile finden palliativmedizinische Behandlungen in vielen Krankenhäusern statt. Regional gegliedert sind dazu Palliativstationen in ausgewählten Krankenhäusern eingerichtet, die stationär behandlungsbedürftige Menschen versorgen und zur Verbesserung der Palliativmedizin insgesamt beitragen.

In einer Größenordnung von insgesamt 87 Betten haben in Rheinland-Pfalz folgende Krankenhäuser eine Palliativstation:

- | | |
|---|---------------|
| – Krankenhaus Maria Stern in Remagen | fünf Betten, |
| – DRK Klinikum Westerwald in Kirchen | sechs Betten, |
| – St. Elisabeth-Krankenhaus in Neuwied | sechs Betten, |
| – Mutterhaus der Borromäerinnen in Trier | sechs Betten, |
| – Städtisches Krankenhaus in Idar-Oberstein | sechs Betten, |
| – Krankenhaus St. Marienwörth in Bad Kreuznach | sechs Betten, |
| – DRK Krankenhaus Alzey | sechs Betten, |
| – Universitätsklinik in Mainz | acht Betten, |
| – Evangelisches Krankenhaus der Inneren Mission in Bad Dürkheim | acht Betten, |
| – Hetzelstift in Neustadt an der Weinstraße | sechs Betten, |
| – St. Marien- und St. Annastiftskrankenhaus in Ludwigshafen | sechs Betten, |
| – Evangelische Diakonissenanstalt in Speyer | sechs Betten, |
| – St. Johannis-Krankenhaus in Landstuhl | sechs Betten, |
| – Klinikum Landau – Südliche Weinstraße in Annweiler | sechs Betten. |

b. w.

Zu 2.:

Die Hospizbewegung bietet Menschen in der letzten Phase ihres Lebens Hilfe an, damit sie in Würde leben und sterben können, wo sie es möchten. Der Schwerpunkt der Aufgabe der Hospizbewegung liegt daher in der Sterbebegleitung zu Hause. Deshalb unterstützt und fördert die Landesregierung besonders die ambulante Hospizarbeit. Stationäre Hospize im Land begleiten und ergänzen diese Arbeit.

Neben weiteren – statistisch nicht erfassten – örtlichen Gruppen gibt es 43 ambulante Hospizeinrichtungen im Land. Hinzu kommen sechs stationäre Hospize mit insgesamt 51 Betten an folgenden Standorten:

- | | |
|--|----------------|
| – Christophorus-Hospiz in Mainz | acht Betten, |
| – Eugenie Michels Hospiz in Bad Kreuznach | zwölf Betten, |
| – Hospiz Elias in Ludwigshafen | acht Betten, |
| – Hospiz im Wilhelminenstift in Speyer | sieben Betten, |
| – Koblenzer Hospiz St. Martin e. V. in Koblenz | acht Betten, |
| – Stationäres Hospiz in Trier | acht Betten. |

Zur weiteren Ergänzung des flächendeckenden Angebots an stationärer Hospizversorgung werden zukünftig noch einige wenige stationäre Hospizeinrichtungen je nach Bedarfsentwicklung geschaffen.

Zu 3. und 4.:

Den Bedarf an stationären Angeboten schätzt die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (Stand 20. Mai 2007) auf 30 Palliativbetten pro einer Million Einwohnerinnen und Einwohner. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die gut ausgebaute stationäre und ambulante Krankenversorgung in Deutschland eine entlastende Auswirkung auf den Bedarf an Palliativbetten hat. Im Bundesvergleich liegt das Angebot in Rheinland-Pfalz mit 21 Palliativbetten pro einer Million Einwohnerinnen und Einwohner über dem Bundesdurchschnitt von 14 Betten.

Über den aktuellen Bestand hinaus sind neu einzurichtende Palliativstationen für das Diakonie-Krankenhaus in Bad Kreuznach, das Herz-Jesu-Krankenhaus in Dernbach, das Vinzentius-Krankenhaus in Landau, das Stiftungsklinikum Mittelrhein in Koblenz und das St. Elisabeth-Krankenhaus in Rodalben vorgesehen.

Nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ wird das ambulante Angebot weiter ausgebaut. So ist vorgesehen, dass die bereits bestehenden ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienste (AHPB) nach § 37 b des Fünften Buches Sozialgesetzbuch zu ambulanten Palliative-Care-Zentren ausgebaut werden.

Deren Hauptaufgabe wird die Beratung der Hausärztinnen und Hausärzte und der ambulanten Pflegedienste bei der Betreuung schwerstkranker Menschen sein. Die reguläre Betreuung, Behandlung und Pflege verbleibt bei den bisherigen Akteuren. Nur im akuten Krisenfall werden Palliative-Care-Teams selbstständig vor Ort tätig werden.

In Rheinland-Pfalz wird so ein leistungsfähiges Palliative-Care-Netzwerk entstehen. Das Netzwerk wird mit dazu beitragen, dass schwerstkranken Menschen bis zuletzt ein menschenwürdiges Leben führen können. Es wird die medizinische und pflegerische Versorgung und auch den persönlichen Beistand für den sterbenden Menschen und seine Angehörigen weiter verbessern.

Zu 5. und 6.:

Die Landesregierung misst dem Bereich Palliativmedizin eine hohe Bedeutung bei. Das drückt sich auch darin aus, dass im Klinikum der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eine eigene Abteilung mit Krankenstation eingerichtet wurde. Kennzeichnend für die palliativmedizinische Einrichtung der Universität ist ihre Interdisziplinarität. Sie wird getragen von der 3. Medizinischen Klinik, der Klinik für Anästhesiologie und der Klinik für Neurologie. Sie ist damit auch in Forschung und Lehre eingebunden. Der Fachbereich Medizin plant zur Leitung dieses Bereichs eine eigenständige W 2-Professur einzurichten und befindet sich im Stadium konkreter Planungsgespräche mit dem Klinikum und der Universität. Ein wichtiger Partner in dieser Planung ist die Deutsche Krebshilfe. Dazu fanden bereits ausführliche Gespräche und eine Begehung statt. Es besteht die Hoffnung, dass eine Stiftungsprofessur eingerichtet wird, die nach Ablauf der Förderzeit dann von der Universität weitergeführt werden müsste.

Malu Dreyer
Staatsministerin